

werden nicht erwähnt, offensichtlich nur deshalb, weil die Verfasser Protestanten sind. Wird einmal ein Protestant zitiert, so fehlt nicht der betonte Hinweis auf den „Nichtkatholiken“ (S. 52, 112, 138, 142, 218, 235, 256). Es kann nicht Wunder nehmen, daß bei einem solchen Verfahren merkwürdige Dinge behauptet werden. S. 19 steht zu lesen: „Unter jenen Kaisern, die sich offen zur Lehre des Arius bekannten, konnte nur zu leicht eine große Zahl von Bischöfen des Ostens der römischen Tradition abspenstig gemacht werden“, wie wenn die römische Tradition damals im Osten auch nur einigermaßen unangefochten gegolten hätte. Bei der Bewertung des Papsttums sieht man in der üblichen Weise Idee und Wirklichkeit vermischt: päpstliche Briefe des 4. Jh.s (vgl. S. 20, 36, 49, 59) werden als von ihren Zeitgenossen anerkannte Erlasse hingestellt, während sie in den meisten Fällen nichts als Anspruch bedeuteten, zu dem die tatsächlichen Verhältnisse in scharfem Widerspruch standen. Was über den fränkisch-päpstlichen Bund im 8. Jh. gesagt wird, verkennet die politische Lage der damaligen Zeit vollkommen; vgl. dazu die Ausführungen von Caspar, *Zs. für KG.* 54 (1935), 214 ff. Auch sonst ließe sich an sachlichen Irrtümern noch vieles anmerken, ganz zu schweigen von den teils offenen, teils versteckten Angriffen auf die Werte und Wertbegriffe des auf dem Germanentum aufbauenden Nationalsozialismus, vgl. S. 211—213, 223, vor allem 382 ff. U. Gm.

In einem kleinen Heft veröffentlicht H. Lothar seine Bonner Antrittsvorlesung vom November 1936: *Die Christusauffassung der Germanen*. Gütersloh 1937, Bertelsmann; 56 S. Sie behandelt die Christusauffassung der arianischen Germanen, der Franken, Sachsen und Angelsachsen und schließt mit der Herausarbeitung gemeinsamer Grundzüge einer germanischen Christusauffassung. Den streitenden Literaturmeinungen gegenüber nimmt Lothar eine wohlthuende Mittelstellung ein; so wird S. 39 ff. mit Recht die unmögliche These zurückgewiesen, daß die Anschauung von Christus als germanischem königlichen Gefolgsherrn allein aus dem altkirchlichen Christus gleich Herrscher, Cäsar, Imperator erwachsen sei. Obwohl die Quellen selbst nicht angeführt werden, zeigt die Schrift eine sichere Kenntnis und gute Verwertung des weitverzweigten Materials, so daß man ihr gerne eine größere Verbreitung wünscht. Sie dient nach den vorausgeschickten Worten des Verfassers als Warnung „vorschnell etwas aufzugeben, was unseren Vorfahren in aufrichtigem Ringen zum inneren Besitz geworden ist“ U. Gm.

Liane von Genzkow: *Königliche Frauen der Wanderungszeit und des frühen Mittelalters*. Greiburg i. Br. 1936, Herder; 117 S. Es ist zweifellos eine interessante und wichtige Aufgabe, die Rolle der germanischen Frau in ihrer Bedeutung für das politische Leben von der historischen Seite her zu würdigen und im Laufe des